

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

577 (11.12.1908) Allgemeiner Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst-
und Weinbau

COURIER

Allgemeiner Anzeiger

für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau.

Erscheinungsweise: Jeden Monat zwei Ausgaben.	Verlag und Expedition: Ferd. Thiergarten (Badische Presse), Karlsruhe.	Abonnements-Preis: unter Kreuzband bleibt vom Verlag bezogen pro Halb-Jahr Mk. 1.— frei ins Haus.
Inhaltspreis: pro 10teilige Seite 50 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.	Redaktion: H. Frhr. v. Sodenroff, Karlsruhe.	Auflage: 35 000 Exemplare.

Aus der praktischen Bienenzucht.

Von Schüller-Hoffenheim.

Der Dezember 1908. Jeder vernünftige Erdenpilger bleibt an der Schwelle eines Jahres stehen und tut einmal einen Blick zunächst in die Vergangenheit und schaut darauf auch mit seinem geistigen Auge zukünftigen Dingen entgegen, ohne die Gegenwart aus dem Bereich seiner Gedanken ganz auszuschließen. Nicht minder sind auch wir Bienenzüchter gewöhnt, wohl mit dem Strome der Zeit zu schwimmen, aber auch von Zeit zu Zeit Umschau zu halten. Das zu Ende gehende Jahr brachte uns Züchtern zwar keinen nennenswerten Gewinn, aber für unsere heimische Bienenzucht war das Jahr 1908 von nicht geringer Bedeutung. Fortschritte haben wir zu verzeichnen in jeder Hinsicht. Den Glanzpunkt des Jahres bildet die erst vor kurzem in Karlsruhe abgehaltene außerordentliche Generalversammlung unseres badischen Landesvereins. Diese kennzeichnete ungewöhnlich den Charakter unseres Vereinsjahres. Daselbe wurde an mancher Stelle sicher und ruhmvoll vorbeigeführt, umsofort von allerlei Sturmwellen, und so war es den Züchtern des Schiffs nicht zu verdenken, wenn sie der Gefahr, die unserer heimischen Bienenzucht drohte, durch einen kräftigen Ruck Halt geboten.

Eine Freude ist es für jeden echten Bienenzüchter, der diesjährigen außerordentlichen Generalversammlung beigewohnt zu haben. Das sichere Auftreten unseres 1. Vorstandes, des Herrn Pfarrer Graebener-Hoffenheim, teilte sich der ganzen Versammlung mit und zeigte gleich anfangs, daß die Segel kräftiger sind, denn je. Wenn uns in dem Eingangswort die Ertragsverhältnisse des letzten Jahres vor Augen geführt wurden, so zeigte der Verlauf der Verhandlungen, daß die vergangenen Tage die Züchter des badischen Landes nur fester zusammenschloß, um jeden Pfahl, der ungerechter Weise hineingetrieben werden soll, zurückzuhalten. Einer unserer gefährlichsten Feinde ist die im Jahre 1908 unter den Bienen da und dort mehr zu Tage getretene Bienenbrutpest. Mehr als in dreifacher Zahl mußten faulbrüterkrankte Wäcker angemeldet werden. Es war an der Zeit, für die Zukunft Mittel und Wege zu finden, dieser verheerlich wirkenden Pest außerordentliche Maßregeln entgegenzustellen. Nach Beschluß der Generalversammlung werden im kommenden Frühjahr in den einzelnen Landesstellen Kurse abgehalten, in welchen auf Kosten des Landesvereins für die Bezirke einzelne Züchter über die Entstehung und das Wesen der Krankheit näheren Aufschluß erhalten sollen. Weitere Maßnahmen werden dann diesen übertragen. Ein zweiter Punkt der Tagesordnung verführte die Versammlungsleiter das Vorgehen des Gesamtverbandes gegen die Leitung des Züchtereinzelvereins Freiburg. Darüber ist in letzter Zeit genügend Aufklärung gegeben worden; doch ist dabei der Beweis geliefert worden, daß der Vorstand den richtigen Weg gegangen ist, denn alle Anträge fanden von Seiten der Generalversammlung einstimmige Annahme. Weit wichtiger ist für uns heute die Klärung, welche geschaffen wurde bezüglich des Honigverkehrs und des Honigabfahes. Es sollte die Generalversammlung dazu beitragen, das Vertrauen des Honig konsumierenden Publikums unseren Vereinsmitgliedern gegenüber nicht nur zu erhalten, sondern zu kräftigen. Ein vom Gesamtverband unterbreiteter und einstimmig angenommener Vorschlag wird seine Wirkung nicht verfehlen. Es wurde beschlossen, daß unsere allerorts bekannte Honigetikette nur für garantiert echten Honig von Mitgliedern des Vereins gebraucht werden darf und daß der Lieferant, der unter allen Umständen auf dem Etikette angegeben sein muß, für die Echtheit des Honigs Garantie übernimmt. Von der Honigvermittlungsstelle des Landesvereins in Hoffenheim kann jederzeit echter Honig nachgewiesen werden.

Die jetzige Jahreszeit verlangt nicht nur einen großen Konsum von Honig, sondern sie ist auch so recht geeignet, den Züchtern Förderung ihrer künftigen Zucht zu bringen, soweit ihnen daran gelegen ist. Der Winter hat jetzt mehr Zeit als im Sommer, die in der Saat- und Entseperiode zurückgestellten Berichte in der Bienenzeitung nachzulesen. Vor allem muß man die gemachten Aufzeichnungen über seine Zucht und Wäcker ordnen, auch die Führung des Buches über Einnahmen und Ausgaben darf nicht vergessen werden. So wenig wie der tüchtige Geschäftsmann etwas erreicht, wenn er planlos in die Zukunft schaut, ebensowenig kann die Bienenzucht gedeihen, wenn in ihr nicht richtig Haus gehalten wird.

Alle diese Dinge gehen am Jahresabschluss der mehr praktischen Arbeit daran, weshalb wir heute dieselben für den Monat Januar zurückgestellt haben. Keineswegs dürfen wir aber die in unserer Obhut stehenden Wäcker sich ganz selbst überlassen. Ein kurzer Besuch des Standes, ein Blick an das Flugloch genügt, dem geübten Züchter den nötigen Aufschluß zu geben. Man lasse seine Wäcker nicht stören durch Sonnenstrahlen, Mäuse oder Wespen, denn auch bei den Bienen heißt es, wenn auch nur im Winter: Ruhe ist das beste Gut, das man haben kann. Allen Lesern zum Schlusse des Jahres ein herzliches Wien-Heil!

Einiges über die Fütterung der Schweine.

(Nachdruck verboten.)

Der große Landwirt und Nationalökonom Kaiser Karl der Große war es, der in dem Bestreben, seine Franken zu sechsten Ackerbauern mit gleichmäßigem Wirtschaftsleben zu bilden, erkannte, daß seinem Volke in der Ausübung der Eichen- und Buchenwaldungen durch Schweinezucht eine äußerst reiche Einnahmequelle zu Gebote stehe. Er hat durch die Faltung dieser ihm mützlich erscheinenden Haustiere seinen Untertanen selbst das Beispiel gegeben, ja er unterrichtete sie auch über die Eigenschaften dieser Tiere. Zu diesen Zeiten wurde weniger auf das mehr oder minder große Futtermaterial zur Fleischherzeugung gesehen, als insbesondere auf die körperliche Kraft und Energie im Futtersuchen und auf die Widerstandsfähigkeit gegen die Unbilden und Launen der Witterung. Heute ist es anders geworden, man nahm andere Ernährungsquellen des Schweines in Anspruch, die auf intensivere Pflege des Ackers und der Wiese sich gründeten; Körnerfrüchte, Wurzelfrüchte, Milch und Milchrückstände sind die wesentlichen Futterquellen an Stelle des Naturfutters geworden. Es lag daher nahe, daß das Bestreben der Züchter dahin ging, Rassen zu schaffen, die bei Frühreife, schneller Jugendentwicklung eine schnelle Fettlöslichkeit zeigten. Aus diesen Bestrebungen sind die verschiedenen Rassen hervorgegangen. Diejenige Rasse ist die beste, die große Futterrationen aufzunehmen, solche vorzüglich verdauen, d. h. in tierische Produktionen umzusetzen vermag. Zucht und Fütterung müssen also Hand in Hand gehen, soll die Zucht der Schweine, wie jeder anderen Nuttiergattung, sich als rentabel erweisen.

Die Eigenschaft des Schweines, ein Allesfresser zu sein, läßt eine vielgestaltige Fütterungsweise zu. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß die Tiere nur satt zu füttern wären, es muß vielmehr als feststehend angesehen werden, daß die Zucht des Tieres nur dann als zweckentsprechend angesehen werden kann, wenn die Entwicklung des Tieres so rasch als möglich gefördert wird. Dadurch werden wohl auch die Produktionskosten am geringsten bleiben.

Inbezug auf sachgemäße Fütterung werden aber noch heute die größten Verlöbte gemacht. Durch Fütterungsversuche feststehende, praktische verwendbare Untersuchungsergebnisse bestehen bis heute nicht, es

müssen daher die bis jetzt gemachten Erfahrungen zu gelten haben. Auf Grund solcher Erfahrungen sind die folgenden Grundsätze aufgestellt.

Stickstoffreiche Nationen entsprechen dem Zweck der Mast am besten. Sie erzeugen schnelleres Wachstum, schnellere Gewichtszunahme, mehr mageres Fleisch. Aber auch unter den stickstoffreichen Futtermitteln besteht Unterchied; so erzeugen Schweine, mit Erbsen gefüttert, mehr mageres Fleisch als solche mit Mais gefüttert.

In vielen Wirtschaften werden fast sämtliche Futtermittel gelocht und gedämpft. Diese Fürsorge geht zu weit. Die Kartoffeln gelocht zu geben empfiehlt sich, das Kochen von Gerstenschrot hingegen rentiert sich nicht. Eher empfiehlt sich das Kochen des Weizenschrotes. Durch Kochen wird die Verdaulichkeit der Futtermittel nicht gefördert, sondern eher vermindert mit Ausnahme der Kartoffeln. Das verdorbene Futtermittel gelocht werden müssen, ist wohl selbstverständlich. Rohes Futter wird besser ausgenutzt als gelochtes. Es stehen dem zwar Behauptungen gegenüber, daß die Verfütterung von gelochtem Futter bezüglich der Gewichtszunahme dem rohen überlegen sei, allein die dahin gehenden Versuche sind nicht als durchschlagend zu erachten, weil sie mit Tieren vorgenommen worden sind, die schon gelochtes Futter gewöhnt waren. Mangelrübren, Möhren, in geringen Mengen zugegeben, haben auf die Qualität des Fleisches keinen schädlichen Einfluß aus. Sie sind leicht zu verdauen, brauchen also die Vorbereitung des Kochens und Dämpfens nicht.

In der Verabreichung von ganzen Körnern ist insofern Vorsicht geboten, als die ganzen Körner nicht immer verdaut werden. Bei dem geringen Fressen werden immer auch ganze Körner verschluckt, die dann wieder im Dünner erscheinen, da die Verdauungssäfte die harten Schalen nicht auflösen vermögen. Wo nun Schweine nicht von Jugend auf an die Fütterung der ganzen Körner gewöhnt sind, oder wo Anzeichen vorhanden sind, daß die Körner nicht verdaut werden, verweide man nur Schrot von Gerste, Roggen und Hafer, Bohnen und Erbsen grob. Mais feingemahlen. Milch, Magermilch und Molken müssen bei der Verfütterung entweder ganz süß oder ganz sauer gegeben werden. Alle Molkeabfälle sind vor der Verfütterung auf 85 Grad Celsius zu erhitzen. Niemals dürfen Futterstoffe bereit gegeben werden, daß ein Zerfallen derselben überflüssig wäre. Man gebe den Schweinen schon von Jugend auf trockene Nahrung. Dadurch kann mehr Speichel abgesondert werden und die Tiere bleiben vor Verdauungsstörungen bewahrt. Auch wo es sich um Fütterung mit Mehl handelt, darf das Futter keine dünne Suppe sein, sondern muß einen dicken, steifen Brei darstellen. Viel Wasser enthaltendes Futter wirkt nachteilig auf den Tierkörper, es wirkt erschöpfend.

Für das Aufzuchtweihen empfehlen sich als Grundlage der Fütterung rohe Rüben, Grünklee, Wicken. Doch darf das Grünfutter nicht zu alt sein. Beigegeben wird Kleie, Hafer- und Gerstenschrot. Tränken mit Magermilch und Gerstenschrot mit etwas Beimehl fördern die Milchabsonderung. Nach dem Werken muß man mit den Futtergaben vorsichtig sein, es ist eine mäßige Fütterung mit gelinde abführenden Futtermitteln am Platze. Dadurch werden Verdauungsstörungen vermieden, die die Milchabsonderung hemmen und die Ferkel im Wachstum nachteilig beeinflussen. Besonders gut gedeihen Muttertiere, wenn man ihnen Gelegenheit zum Weidegang geben kann.

Bei den Mastschweinen kommt es vor allem darauf an, daß die verabreichten Futtermengen leicht verdaulich sind. Je größer die Verdaulichkeit, desto schneller das Wachstum. Alles Grünfutter, trockene Viehtreber, schalenreiches Körnerfutter sind wenig verdaulich, daher zu vermeiden, sie liefern zudem ein wenig Fleisch und Fett bildendes Material.

Die meisten der bei der Aufzucht, Mast und Fucht verwendeten Futtermittel, wie Körnerfrüchte, Rüben, Kartoffel, Milch usw. zeigen äußerst geringe Bestandteile des zur Knochenbildung notwendigen Kaltes. Solcher Mangel macht sich auch leicht bemerkbar in schlechter Entwicklung und Ausbildung der Knochen. Es ist daher notwendig, dem Tiere von Jugend auf phosphorsäuren Kalk in Form von Schlemmkreide zu geben in einer Menge von 5-13 Gramm täglich je nach Größe und Wachstumszeit des Tieres.

Die Metzger klagen heutzutage, daß das Schweinefleisch nicht mehr von Qualität sei wie ehemals. Das mag wohl insofern richtig sein, als die Mastung älterer Schweine nicht mehr in dem Maße betrieben wird wie früher, weil die Produktion von Fettschweinen unrentabel ist. Ferner wird beklagt, daß das Schweinefleisch zu wässrig sei. Hieran mag wohl die in vielen Wirtschaften übliche zu wasserreiche Nahrungsgabe die Veranlassung sein, es sind dies Wirtschaften, wo die Schweine ihr Futter nur in Form von sogenanntem „Sausen“ erhalten. Auch auf die Maisfütterung wird diese Erscheinung des wässrigen Schweinefleisches zurückgeführt. Bei Mais erzeugt aber nicht wässriges Fleisch, sondern ein Fett mit niedrigem Schmelzpunkt, so daß im Sommer solcher Speck haltlos wird und wie glasig ausbleibt. Diese ungünstige Erscheinung der Mastfütterung läßt sich darauf zurückführen, daß sich das im Mais enthaltene Öl mit dem normalen Schweinefett nicht vermischt. Die gleichen Folgen hat auch die Fütterung mit Weizenfuttermehl. Es werden nun Ursache gemacht, dem Mais den Hauptteil des Fettes zu entziehen, was am besten durch Ausziehen des Keimes aus den Maiskörnern geschehen soll.

Bis jetzt hat man zur Paraffinierung des weichen Maisfettes sich damit geholfen, daß man Futtermittel verwendet, deren Fett einen hohen Schmelzpunkt hat. Es ist durch Fütterungsversuche festgestellt,

daß eine Mischung von 80 Prozent Mais mit 20 Prozent Palmkernöl einen Fett von normaler Beschaffenheit erzeugt. H. v. G.

Das Federnfressen der Hühner.

Eine böse Untugend der Hühner ist das Federnfressen, das hauptsächlich bei den Hühnern, zuweilen aber auch bei den Gänzen vorkommt und darin besteht, daß die Tiere sich gegenseitig die Federn ausstopfen.

Ist diese Manie einmal im Geflügelhof eingerissen, dann findet kaum etwas anderes so schnell Nachahmung unter den Hühnern, als diese Untugend. An den Hennen sind die Federn des Kopfes und Hinterleibes, an den Hähnen die des Halses am meisten den Angriffen ausgesetzt. Es ist jedenfalls ein widerlicher Anblick, diese lebendig gerupften Tiere zu sehen, und eben so häßlich ist es, sie zu beobachten, wenn sie sich gegenseitig die Federn ausreißen. Merkwürdig bleibt, daß sich die Hähne nie dieses Vergehens schuldig machen, aber still halten, wenn ihnen die Federn ausgezogen werden. Die Hühner lernen dies Laster in ihrer Jugend, wenn sie in ihren Bewegungen beschränkt sind. Wo sie einen freien Auslauf oder einen großen Tummelplatz haben mit loser Erde, in der sie nach Insekten usw. scharren können, da wird diese Ungezogenheit niemals beobachtet. Im Winter und im zeitigen Frühjahr zeigt sie sich häufiger als im Sommer und Herbst. Allerdings ist diese Unsitte den Tieren selbst anscheinend nicht schädlich, da sie dabei ganz gut gedeihen, aber ungesund ist die Sache immerhin und wert, daß man sich nach Mitteln zur Abhilfe umsieht.

Nach unseren Erfahrungen beginnt diese Untugend unter dem Geflügelhof sich hauptsächlich einzumischen im Alter zwischen zwei und vier Monaten. Denn um diese Zeit streifen die jungen Federn von Blut und Saft und breiten den gefräßigen Hühnern einen gar verlockenden Verdienlich. Und wenn eines der jungen Tiere erst angefangen, da lernen es bald alle anderen, und sie sind dann emsig hintereinander her, sich die Federn auszureißen.

Um nun dieses Uebel hintanzuhalten, muß man sich an die Fingerzeige der Natur halten und der Wanderlust der Tiere möglichst freien Spielraum gewähren, und sie beschäftigen. Denn Mangel an sonstiger Tätigkeit führt zum Federnfressen, namentlich ist dies der Fall, wenn die Hühner halb fluglos sind, oder wenn die Hennen beim Brüten ist. Ein gutes Mittel ist es, den kleinen Hühnerhof 5-8 Zentimeter mit Spreu oder loser Erde zu bedecken, um unter diese Lage von Sand und Spreu Körner zu streuen. Denselben Dienst leistet ein im Geflügelhof aufzuhängendes Strohhalm oder eine Salatpflanze. Die Tiere werden dann immer versuchen, hinaufzuspringen, um sich den Bekräftigen zu verschaffen.

Wenn Hühner im engen Raum gehalten werden müssen, sollte überhaupt jedes Mittel versucht werden, ihren Bewegung und Tätigkeit zu verschaffen. Die Nahrung muß dabei immer reichlich sein, namentlich an Grünfutter darf es nicht fehlen, wie Kohl-, Salat- und Gemüsesabfälle. Auch Fleischabfälle, Knochen, Kalkschutt usw. sollen sie erhalten und es darf ihnen nie an frischem Wasser fehlen. Vor allen Dingen ist aber immer der Grund des Uebels ausfindig zu machen. Derselbe kann auch darin bestehen, daß die Sitzstangen, auf denen die Hühner im Stall nisten, nicht genügend Raum zum Aufhauen geben, oder auch, daß dieselben in ungleicher Höhe sich befinden. Erfahrungsgemäß suchen sich die Hühner, wie überhaupt alle Vögel, für die Nacht die höchstangebrachten Sitzstangen aus und wenn solche nicht in genügender Weise vorhanden sind, gibt es jeden Abend Jank und Weherei, daß oft die Federn davon fliegen. Es ist daher auch darauf zu achten, daß sämtliche Sitzstangen in gleicher Höhe angebracht sind.

Witunter kommt es auch vor, daß sich die Hühner die Federn selbst ausziehen. Dies kann auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein entweder ist dies eine, anfänglich von einem einzigen Huhn zufällig angenommene Untugend, die sich nach und nach auf die anderen Tiere ausgebreitet hat, oder rührt davon her, daß den Hühnern zu wenig kalthaltige, oder nicht genügend Fleischnahrung geboten wird, so daß sie sich durch das Ausschürfen der blutigen Federteile hierfür Ersatz zu verschaffen suchen. Hier ist entsprechend kalt, resp. fleischhaltige Kost und eventl. Nistieren vom übrigen Geflügel am Platze, damit der Weiterverbreitung vorgebeugt wird.

Schließlich kann das Federnfressen auch durch Parasiten veranlaßt sein. Namentlich wenn die Hühner mit Läusen behaftet sind, durchwühlen sie beständig das Gefieder mit dem Schnabel und kommen so von selbst auf das Federnausstopfen. Reinlichste Reinhaltung des Geflügelstalles und alles dessen, was damit zusammenhängt, ist daher erste Pflicht jeglichen Geflügelzüchters.

Zuweilen sind die Tiere auch mit einem Ausschlag behaftet; der hindurch fortwährend erzeugte Juckreiz veranlaßt ebenfalls das Bekräftigen und schließlich Ausziehen der Federn. In diesem Fall empfehlen wir, die federlosen Stellen mit einem Gemisch von gleichen Teilen Benzobalsam und ungesalzenem Schweinefett zu betupfen, oder noch besser, einzureiben. Auch das Bestreichen der kahlen Stellen mit einem Teil Kreosot auf zehn Teile Spiritus ist empfehlenswert. Etwaige Parasiten werden durch diese Mittel vernichtet, Ausschlag wird geheilt und die neuen Federn wachsen in Wäde wieder nach.

Gelingt es nicht, auf die eine oder andere Weise der Untugend Herr zu werden, so ist das Schlachten der Tiere das einzigste und sicherste Mittel, um einer Weiterverbreitung vorzubeugen. H e n r i c h H e n n.

Die Lüftung des Stalles.

(Nachdruck verboten.)

Eine zweckmäßige Lüftung des Tierstalles ist für das Wohlbefinden der Tiere unerlässlich. Sie bezweckt die Abführung der schlechten und die Zufuhr der guten Luft. Aber nicht nur auf die Abführung der schlechten Luft nachteiligen Einfluß, sondern auch auf das Stallgebäude selbst, die schlechte Luft erzeugt Wand- und Deckenschimmel, die das Wohlbefinden der Tiere stark beeinflussen und mit der Zeit auch das Mauervermögen angreifen. In vielen Stallungen, auch in neugebauten, ist meist nicht einmal in primitivster Art für Lüftung gesorgt. Es mag in solchen Fällen wohl der Geldpunkt den Ausschlag gegeben haben, sehr oft mag aber auch Gleichgültigkeit und Mangel jeglichen Verständnisses für hygienische Fragen der Grund sein.

Vielfach hört man die Meinung verbreiten, daß bei Stallungen ohne besondere Lüftungsanlagen schon durch Fenster und Türen und die Porosität des Baumaterials gesorgt wäre. Freilich! Allein etwas Erspitzliches ist mit solchen Lüftungen nicht erreicht. Durch Öffnen der Fenster und Türen entweicht gewöhnlich Zugluft, die aber äußerst schädlich sein kann; bei solcher Lüftung tritt meist ein so rascher Temperatursturz ein, daß die dadurch entstehende Abkühlung als gesundheitschädlich bezeichnet werden muß. Der Lufterneuerung durch die Porosität der Baumaterialien kann überhaupt eine Bedeutung nicht beigemessen werden. Es muß daher für künstliche Erneuerung der Luft gesorgt werden. Die Abführung der schlechten Luft, die leichter ist und sich an der Decke sammelt, erreicht man durch den Einbau eines Dunstschlotes. Dieser beginnt an der Stalldecke und endigt über dem Dach. Am besten und billigsten und auch am wirksamsten sind die einfachen Dunstschlote aus Holz. Man nimmt hierzu vier Bretter und nagelt sie in rechtem Winkel zusammen. Oberhalb der Vorrichtung, also über dem Dach, bringt man einen Saugapparat an, durch den der Wind, namentlich an kalten Tagen, die Luft selbstständig aus dem Stalle aufsaugt. Damit es nicht hineinregnet, muß eine Schutzvorrichtung angebracht sein. Die Weite der Röhren hat sich mit 20—25 Zentimeter am besten bewährt; sind sie enger, entweicht zu wenig, sind sie weiter, entweicht zu viel Zug.

Auch Röhren aus Steinzeug, Bleirohre, Möhre aus Blech usw. werden zur Ventilation verwendet. Doch haben solche Röhren den Nachteil, daß sie, wenn sie wirksam werden sollen, isoliert sein müssen. Die Materialien, wie Steinzeug, Metalle, sind gute Wärmeleiter, sie führen die in ihnen aufsteigende Luft sehr schnell ab. Die Luft wird dadurch schwerer und steigt in der Röhre nicht oder sehr langsam in die Höhe. Eine solche Anlage funktioniert schlecht. Um solches zu verhindern, umgibt man die Röhren mit einem Mantel aus Wetzern und füllt den Raum zwischen Mantel und Röhren mit Sägemehl, Torfmull usw.; so werden die Röhren auch mit Stroh umwickelt.

Das notwendige Gegenstück zu den Entlüftungsröhren sind Kanäle, um unverbundene, frische Luft einzuleiten. Solche Kanäle führen am zweckmäßigsten durch das Mauerverwerk nach außen und endigen etwa 50 Zentimeter über dem Boden. Zur Verhinderung des Eindringens fremder Körper, kleinerer Tiere usw. wird der Kanal außen mit einem Drahtnetz versehen. Im Stall mündet der Kanal etwa 1 Meter unter der Decke. Die Innenseite darf aber niemals unmittelbar über den Tieren gesehen, um Entzündungen zu verhindern. Sowohl die Abfuhr- als auch die Zufuhrkanäle sind innen mit einer Klappe verschließbar zu machen. Bei Luftwechsel sind beide Klappen zu öffnen. Das Öffnen nur einer Klappe ist gänzlich zwecklos.

Geräte und Maschinen gibt es heutzutage aller Art und gar viele und die Industrie gibt sich Mühe, sie zu vermehren. Natürlich nur zum Wohle der Landwirtschaft! Ein Gerät aber, das bei den meisten Landwirten nicht zu treffen ist und nur kaum oder wenig über eine Mark kostet, ist ein Thermometer. Dieses Instrument spielt bei der Einrichtung der Stallung eine gar wichtige Rolle. Besonders im Stall ist ein Thermometer unentbehrlich. Das Wohlbefinden der Tiere, wie ihr Gedeihen hängt ebenso vom Futter wie von der richtigen Temperatur ab. Ein kalter Stall zeigt sich bei den Tieren durch struppiges Aussehen an, die Milchergiebigkeit läßt zu wünschen übrig und die Milch wird fettärmer. Ein zu kalter und ungelüfteter Stall hat, wie eingangs schon erwähnt, ebenfalls seine Nachteile. Darum gehört in einen richtig gelüfteten Stall ein Thermometer. Man hat herausgefunden, daß für Pferde 12—17, für Kühe und Melkvieh 16, für Rinder 12—15 und für Schafe 7—12 Grad Celsius die besten Stalltemperaturen sind. Niedrigere Temperaturen sind ja für Jungtiere zur Abhärtung gut, jedoch nur dann zulässig, wenn der Stall nicht kellerartig kalt und naß, sondern trocken und luftig und mit reichlicher Einsäuerung versehen ist. Ein bloßes Abschätzen der Temperatur ist sehr irrtümlich. Darum gehört in jeden Stall ein Thermometer, das uns sicheren Aufschluß über die Luftverhältnisse im Stall gibt. Durch richtig funktionierende Lüftungsanlagen haben wir es in der Hand, unseren Haustieren jederzeit eine angemessene Temperatur zu beschaffen zu ihrem Wohlbefinden und zu unserer Vorteils.

Kleine Mitteilungen.

Der Saatensatz in Baden. Die dauernde Trockenheit, verbunden mit zeitweiligem Frostwetter, hat die Einsaat des Wintergetreides derart verzögert und hinausgeschoben, daß dieses Geschäft noch nicht überall beendet werden konnte. Was in den letzten Wochen gesät wurde, ist meist noch nicht zum Keimen gekommen und läßt deshalb eine Beurteilung noch nicht zu. Die ungünstige Witterung hat auch auf die schon entwickelten früheren Saaten schädigend eingewirkt, so daß deren Stand vielfach ungleichmäßig und lückenhaft ist. Nur ganz frühe Saaten — namentlich von Winterroggen — rein und im Gemenge — werden meist günstig beurteilt; ihr gegenwärtiger Stand berechtigt zu der Hoffnung, daß sie gut durch den Winter kommen würden. In vielen Bezirken haben

die Mäuse stark überhand genommen und richten vielfach in Getreide- und in Kleefeldern bedeutenden Schaden an. Außerdem wird noch vereinzelt über Schaden durch Vogelfrost (Saitkrähen) und durch Schnecken geklagt.

Die Waldflächen am Schluß des Jahres 1907. Am Schluß des Jahres 1907 waren im Großherzogtum 581 614 Hektar Waldflächen, das sind 88,6 Proz. der Gesamtfläche des Landes vorhanden, 2265 Hektar mehr als im Vorjahr. Baden gehört somit zu den walddreichsten Ländern von Europa. Naturgemäß befinden sich die meisten Waldbestände im Schwarzwald (221 446 Hektar) und im Odenwald (67 155 Hektar), recht umfangreiche Waldflächen enthält aber auch die obere (112 376 Hektar) und die untere Rheinebene (36 645 Hektar), sowie die Bodenseegegend (51 585 Hektar). Der größte Teil der Waldflächen, nämlich 266 954 Hektar oder 44,2 Proz. des gesamten Waldbestands, entfällt auf den Besitz von Gemeinden; 203 100 Hektar von Ständen- und Grundherren. Der Umfang des Staatswaldes beläuft sich auf 101 295, der des Körperschaftswaldes auf 20 265 Hektar. In der Bodenseegegend herrscht der Waldbesitz von Ständen- und Grundherren vor, der mehr als ein Drittel des gesamten Waldbestandes am Bodensee ausmacht; im Schwarzwald, in der Donauebene, in der oberen Rheinebene und im Odenwald überwiegt der Besitz der Gemeinden und teilweise der Privaten; in der unteren Rheinebene gehört über die Hälfte des dort vorhandenen Waldes dem Staat, der dagegen in der Donauebene nur über 1910, im Ausland über 3274 Hektar verfügt. Ueber 2 Fünftel des gesamten im Lande vorhandenen Körperschaftswaldes entfallen auf den Schwarzwald.

Wasserzucht der Zimmerpflanzen. Auf einfache Weise lassen sich viele unserer beliebtesten Pflanzen — ohne Verwendung eines Erdbeckens usw. — als sogenannte Wasserzuchtlinge vermehren. Ein alter Hausfreund, der Oleander, wird schon seit Jahren von Pflanzenfreunden in mit Wasser gefüllten Behältern mit Erfolg herangezogen. Man kann auf gleiche Weise Gummibaum, Cyperus, Cypripedium (Papierstaude), Nelken usw. vermehren. Da wenig Umstände und Platz zu dieser Methode der Stecklingszucht gehören, ist sie sehr bequem, denn jedes Zimmer und jede Küche kann als Aufzuchtort dienen. Ich will hier den Leser die ebenso interessante wie zweckmäßige Vermehrung zu schildern versuchen. Den Gummibaum, eine allgemein beliebte und begehrte Zimmerpflanze nehme ich als Beispiel. Unsere Arbeit ist an keine bestimmte Zeit gebunden. Gut ausgereifte Triebe sind vor allen Dingen nötig, solche, die nicht mehr krautartig, aber auch noch nicht ganz verholzt sind. Es ist sehr zweckmäßig, wenn die Stecklinge nach dem Schneiden kurze Zeit liegen bleiben, damit die Schnittflächen etwas eintrocknen. Besonders beim Gummibaum ist dies sehr nötig, denn dadurch wird ein zu großer Saftverlust vermieden. Zur Vermeidung desselben ist auch beim Gummibaum die Schnittfläche wiederholt mit Holzstohlenstaub zu betupfen. Als „Stecklingsbeet“ dient eine Flasche mit möglichst weitem Hals. Stets ist dieselbe mit Wasser bis an den Hals gefüllt zu halten, dann wird der als Steckling dienende Trieb mit dem entblätterten Ende hineingesteckt. Allerdings vergeht einige Zeit bis zur Verwurzelung. Je nach der Art der Pflanze und nach der jeweiligen Temperatur des Standortes ist diese verschieden. Aber nicht sonderlich kommt dies in Betracht, da ja diese Art der Aufzucht vollständig mühelos ist und die Stecklinge sich selbst überlassen bleiben. (Jedoch ist das zeitweise Nachfüllen des Wassers nicht zu vergessen.) Mit Vorsicht wird die Pflanze bei genügender Verwurzelung aus der Flasche herausgezogen. Am besten ist es, wenn man den Hals abschlägt, um so jede Beschädigung der Wurzel zu vermeiden. Ein zu großer Topf ist anfangs nicht zu nehmen, sondern ein solcher, der ungefähr dem Wurzelvermögen des Stecklings entspricht. Für diese Stecklingspflanzen wähle man als Erdmaterial sehr sandige Laub- oder Mistbeeterde; die sehr zarten „alufigen“ Wurzeln müssen allmählich in herbere Erden gewöhnt werden. Dazu sind vorerst die Töpfe mehr in geschlossenen Räumen zu halten. Natürlich müssen die eingangs erwähnten Cyperus zur Verwurzelung ihrer Beschaffenheit entsprechend in weiten Gläsern oder Schüsseln untergebracht werden. Sehr gut lassen sich dagegen alle anderen empfohlenen Pflanzen in Flaschen unterbringen. Sanson.

(Aus dem „Gartenfreund“.)

Wie ich Endivien überwintere. Ich nehme im Oktober die Endivien aus dem Grunde, entferne alle schlechten Blätter, heule die Erde von jedem Stücke etwas ab, lasse nur daran so viel als leicht daran haften bleibt und lege so jedes Stück einzeln, auf den trockenen Hausboden auf. Dort lasse ich sie 10 bis 14 Tage liegen, bis sie beinahe zu welken anfangen und die Erde trocken geworden ist, worauf ich sie dann in einem luftigen, nicht feuchten Keller, in mäßig feuchtem Sand einschlage. Auf diese Weise erhalte ich sie bis April, in schönem, genießbarem Zustand. Ein Faulen kommt selten vor. Die Hauptsache ist das Abtrocknen nach dem Ausnehmen, denn Endivien faulen nur, wenn sie sofort nach dem Ausnehmen eingeschlagen werden, weil infolge der Vegetationsunterbrechung die Faserwurzeln nicht fähig sind, die viele Feuchtigkeit aufzusaugen und zu verwerten.

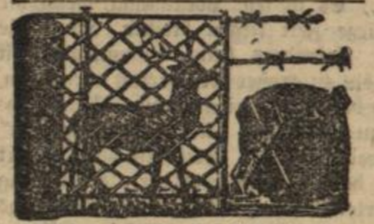
21349 Zuchttiere der großen weißen Edelschweine

wurden bis 1. November 1903 in fast alle Länder der Welt verschickt, und portofrei versende ich meinen neuen mit vielen Abbildungen versehenen **Prospekt**, welcher eine Anzahl sehr interessanter Aufsätze enthält, u. a.: Die wirtschaftliche Bedeutung der Schweinezucht, Die Blutauffrischung in der Schweinezucht, Die Friedrichswerther Herde, Die Futtermittel, Die Weide, Die Stallung, Die Ernährung der Eber, Die Ernährung der Mutterfauen, Die Ferkelaufzucht, Das Kennzeichnen der Schweine, Benützung der Tiere zur Zucht, Der Durchfall der Ferkel, Der Ferkelstinken, Die Lähme der Ferkel, Hautausschlag der Schweine, Impfung usw. usw.

Ferner empfehle ich das in II. Auflage erschienene etwas größere Werk **Schweine-Zucht und -haltung**, in welchem ich ausführlicher meine 23jähr. Erfahrung auf dem Gebiete der Schweinezucht niedergeschrieben habe.

Preis 60 Pfg. portofrei!

Domäne Friedrichswerth 2 (Thür.).
Domänenrat **Eduard Meyer**.



Die mechanische Drahtflechterei **Leopold Hofmann**, 308 Schmiedheim bei Lahr (Baden) liefert in jeder gewünschten Größe billige, 50 Meter schon von Mk. 8/4 an.

Bettmässen.
Befreiung garantiert sofort. Aerztl. empf., glänzende Anerkennungen. Alter, Geschlecht angeben! Broschüre umsonst!
Institut „Sanitas“, 305 Velburg 39, Bayern.

Nächste Badische Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
f. Invalid., Witwen u. Waisen
Ziehung schon 9. Januar 1909
2928 Bargewinne ohne Abzug
44000 M.
1. Hauptgewinn
20000 M.
2927 Gewinne
24000 M.
Los à 1 M. / 11 Lose 10 Mk. / Porto u. Liste 30 Pfg. versendet Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer**, Strassburg i. E., Langestr. 107.

Mäuse-Virus

Vertilgungsmittel für Haus- und Feldmäuse vom Schweiz. Serum- und Impfinstitut Bern.

Das Mittel wirkt absolut sicher in 10-14 Tagen durch allgemeine Ansteckung unter den Mäusen. Die Hausmäuse verlassen nach der Erkrankung die Häuser und verenden im Freien.

Überall glänzender Erfolg.

1 Flasche à 200 ccm genügt für ein mittelgroßes Wohnhaus, Scheune, Lagerraum usw. Mk. 4.-

Man verlange Prospekt und Mittheilung gratis und franko durch

A. Wyss, Ludwigshafen a. Rh.

Obstbäume, Beerenobst, Zierpflanzen
empfiehlt die Baumschule von **Erich Iben, Ettlingen-Karlsruhe.** 364

Prämiiert Gartenbau-Ausstellung Leipzig 1904 und Chemnitz 1905.
Bereits in über 2200 Gärtnereien i. Gebrauch.

Der praktischste und billigste Heizapparat

Petroleum-Gas. Heizeffekt 700° C.
Ganz geringer Petroleumverbrauch.
Absolut rauch- und geruchfrei.
Beansprucht keine Bedienung.
Leicht transportabel. — Grösse nur 40 cm.
Ermöglicht die Anstellung an jedem gewünschten Ort, auch als Zimmerheizofen.

Preis 16 Mk. Versand per Post franko gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Schreiber & Co., Dresden-A.
371 Mittelstrasse 18.
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

Der Gartenfreund
Organ des Verbandes Badischer Gartenbauvereine
Redigiert von L. Graebener,
Grossherzogl. Hofgärtendirektor.
Monatlich 1 Heft 80.

Vorzügliches Insertionsorgan.
Zeilenpreis 30 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Probenummern und Kostenvoranschläge durch die Inseratenannahme:

Ferd. Thiergartens Verlag
(Bad. Presse)
Karlsruhe i. B.

Für Gartenbesitzer.
Farbigen Gartentief liefert **Karl Höhler, Stelmport, Karlsruhe, Waldstraße 8.** 360
Muster zu Diensten.

Strickmaschine
leichtester Broterwerb, Verdienst tägl. 3-5 Mark. Bequeme Zahlungsweise. Unterricht gratis. 369
L. Goldbach, Bühl i. Baden.

Adresskarten
ein- und zweifarbig, werden rasch und billig angefertigt in der
Druckerei der „Bad. Presse“.

Traubenwein
ist nicht besser und bekann-
licher als
Zapf's Hastrunk
für 8 Pfg. pro Lit.
Die Herstellung ist einfach,
Preiswert und Anwen-
dung gratis. 1 Paket für
100 Liter Wf. 4.-, für best.
Wein mit Malagatrauben
Wf. 5.- franco Nachnahme
(ohne Güter).
Erich Zoller Weinhandlungs-fabrik
A. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.

Durch Ferd. Thiergartens Verlag in Karlsruhe ist zu beziehen:
Unser Tierarzt
Großes illustriertes Prachtwerk.
Anleitung, wie der Landmann die Krankheiten seiner Tiere erkennen, ihnen vorbeugen und sie heilen kann etc.
580 Seiten stark mit über 100 Illustrationen.
Preis 3 Mark.
nach auswärts Mk. 3.50.
Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Zapf's Westfälisches Mastpulver ist das Beste

Zur Steigerung der Fresslust für alle Masttiere geeignet. Besondere Marke. 373

Schweizer Viehpulver
zur Aufzucht von Jungvieh, für Kühe und Ziegen bei gewürzarmem Futter zur Steigerung des Milchtrages, für Hühner zur Beförderung des Eierlegens. Eine Probe führt stets zu Nachbestellungen. Postcolli 9 1/2 Pfd. franko gegen Nachnahme Mk. 2.90.
A. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekümmlichen und gesunden **Tabak. 1 Tabakpfeife umsonst zu 9 Pfd.** mein berühmten **Förstertabak für 4.25 franco.** 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. 5 Mk. franco. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife Mk. 6.50 fr. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife Mk. 7.50 fr. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kostet franco 10 Mark. Bitte angeben, ob obenst. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschm. Holzpfeife od. eine lg. Pfeife erw.

E. Köhler, Bruchsal (Baden).
Fabrik. Weltruf.

Verlag von Ferd. Thiergarten (Bad. Presse), Karlsruhe.